

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 47  
  
**Rubrik:** Usem Innerrhoder Witztröckli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Roger Andereg

## Wirtschaft mit Herz

Freund Hugo war ganz schön aufgekratzt am Abend dieses denkwürdigen 20. Oktober. Als ich unser gemeinsames Stammlokal betrat, faltete er gerade mit zufriedenen Lächeln eine Abendzeitung zusammen. «Die Vernunft hat gesiegt!» sagte er frohlockend und schob mir die Gazette über den Tisch hin zu.

Eine fette Schlagzeile stach mir in die Augen. «Die Abstimmung des Jahrhunderts», hatte der Redaktor in einem Anflug von Euphorie getitelt und damit mindestens bewiesen, wie phantasie- und ahnungslos er das beurteilt, was uns die nächsten 25 Jahre noch beschern könnten.

«Ich spendiere zur Feier des Tages eine Flasche Valpolicella», sagte Hugo mit gönnerhafter Miene. «Machst du mit?»

«Klar», sagte ich. «Schliesslich habe ich mit meiner Stimme dazu beigetragen, die Wirtschaft vor dem Chaos zu bewahren. Und es kommt ja selten genug vor, dass wir in einer politischen Frage gleicher Meinung sind. Durchaus ein Grund zum Feiern, finde ich.»

«Aber darum ging es doch nicht», erieferte sich Hugo. «Das Schicksal unserer Wirtschaft war bei dieser Abstimmung völlig zweitrangig. In erster Linie...»

«... ging es um die Menschlichkeit», fiel ich ihm ins Wort.

«Richtig.» Hugo sah mich zuerst verblüfft, dann prüfend an. «Ich hoffe, du meinst das nicht etwa ironisch. Du weisst doch so gut wie ich, dass wir bei einer Annahme dieser unseligen Initiative die besten Werte unserer schweizerischen Tradition verraten hätten.»

«Seltsam», sagte ich, «dass die humanitäre Tradition unseres Landes nun plötzlich wieder etwas gilt. Als es darum ging, verfolgte und vom Tode bedrohte chilenische Flüchtlinge...»

«Halt, mein Lieber! Wir wollen uns heute abend nicht streiten.» Hugo hob versöhnlich das Glas. «Fremdarbeiterpolitik und Flüchtlingspolitik sind schliesslich zwei Paar Schuhe. Man soll sich hüten, Dinge zu vergleichen, die nichts miteinander zu tun haben. Wir wollen jetzt anstossen und diese leidigen Chilenen ein für allemal begraben.»

«Das haben wir bereits vor einem Jahr getan.»

Hugo stellte das Glas so hart auf den Tisch, dass der Valpolicella Wellen warf. «Der fundamentale Unterschied besteht doch darin, dass uns der Erfolg dieser Initiative gezwungen hätte, Leute

an die Grenze zu stellen – Leute, die seit Jahren hier arbeiten und leben. Das wäre ein Verstoß gegen die Menschlichkeit, ein Bruch mit der Rechtsstaatlichkeit! Man kann doch nicht einfach Unschuldige vor das Nichts stellen!»

«Interessant. War es nicht deine Firma, die vor einigen Wochen siebenundvierzig langjährige Mitarbeiter auf die Strasse stellte – wegen innerbetrieblicher Reorganisation?»

Der Valpolicella in Hugos Glas wogte. «Ich möchte da zweierlei klarstellen. Erstens ist das nicht meine Firma, da ich für die Beschlüsse der Konzernleitung nicht allein verantwortlich bin, und zweitens sind siebenundvierzig Entlassungen, gemessen an der Zahl von mehreren hundert Beschäftigten, ein lächerlich geringer Prozentsatz.»

«Das werden sich die Betroffenen auch gesagt haben.»

Nach dieser boshaften Spitze funkelte nicht allein der Wein im Glas. «Du bauschst hier etwas auf, was gar nicht zur Diskussion steht. Wir müssen in Zukunft weniger die Arbeitskraft und dafür mehr den einzelnen Menschen sehen. Der Mensch muss wieder im Mittelpunkt stehen. Und der Ausgang der Abstimmung beweist, dass das weitherum erkannt wird.»

Bei dieser Grundsatzklärung hatte sich Hugo sichtlich wieder beruhigt, und endlich konnten wir anstossen. «Auf die Menschlichkeit in Politik und Wirtschaft!» sagte ich.

Der gute Tropfen stimmte ihn versöhnlich. «Tatsächlich sollten wir bei unseren Entscheidungen viel mehr das Herz sprechen lassen. Wir sollten mehr auf unsere innere Stimme hören und an unsere humanitäre Tradition denken.»

«Wir werden sehr bald Gelegenheit haben, das zu tun.»

Das hatte er offenbar nicht erwartet. «Was meinst du damit?» fragte er lauernd.

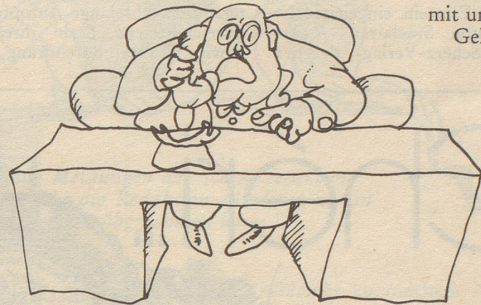
«Es stehen uns glücklicherweise noch einige Abstimmungen bevor, bei denen wir für mehr Menschlichkeit eintreten können. Zum Beispiel in Sachen Mitbestimmung...»

«Aber ich bitte dich», fiel mir Hugo aufgebracht ins Wort. «Das ist doch kein menschliches Problem...»

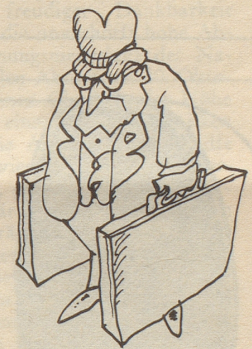
«... sondern ein rein wirtschaftliches. Ich weiss», sagte ich lächelnd. «Der eine möchte eben eine menschliche Wirtschaft, und der andere eher eine wirtschaftliche Menschlichkeit.»

Wirtschaftsbericht

«Hier ist  
«BANKPROFIT».  
Es haut  
einer ab  
mit unserem  
Geld!»



«Doch nicht  
Sie,  
Herr General-  
direktor?!»



HANS SKOG

HITCHCOCK  
orange juice  
from Florida  
100% pure



Goldmedaille  
für Qualität

obi Bischofszell obi



Us em  
Innerrhoder  
Witz-  
tröckli

Jok zom Bisch: «Hescht enaad Ohreweh, as d all Watte i d Ohre tuescht?» Bisch: «Nei, aber i ha die choge Gwoned, all z pfiife, ond seb mag i efach nüd khööre.»

Hannjok

### Notlage

Die Frau eines Direktors über- rascht ihren Mann mit der Sekre- tärin auf dem Schoss. Geistesgegen- wärtig fährt er im Diktat fort: «... und trotz der Notlage, in der sich unsere Firma befindet, ist die Anschaffung eines weiteren Stuh- les dringend notwendig.» \*